

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Handbuch für Eisenbahn-Reisende durch das  
Grossherzogthum Baden**

**Schreiber, Heinrich**

**Carlsruhe, 1846**

Von Malsch nach der Nebenstation Muggensturm

[urn:nbn:de:bsz:31-246990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-246990)

geschleudert. Oberhalb Herrenalb bietet das Thal wenig Interessantes mehr.

### **Von Ettlingen nach dem Haltpunkte Malsch, 1 St. 51 M.**

Die Bahn führt unweit der mit Laubholz bewachsenen Berge hin, und die Gegend ist wieder weniger einförmig als bisher. Der Marktflcken *Malsch*, der in einiger Entfernung vom Stationshause liegt, zählt nicht ganz 3000 Einwohner, und hat für den Reisenden nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen. Der Besitz von Malsch hatte früher langwierige Streitigkeiten zwischen Baden und Wirtemberg veranlasst. Unweit des Ortes stand früher die Burg *Waldenfels*, aber kaum verrathen noch einzelne Trümmerreste die Stätte, wo einst das feste Bergschloss gestanden. Im Bauernkriege nahmen die Einwohner von Malsch den thätigsten Antheil am Aufstande. In der Nähe wird eine Erde gegraben, die sich vortreflich zum Verfertigen von feinen Geschirren eignet.

### **Von Malsch nach der Nebenstation Muggensturm, 53 M.**

Die Gegend wird immer anziehender, und bald begrüsst uns der mächtige Eichelberg, der etwas aus der langen Bergreihe hervortritt, und den Eingang in das herrliche Murgthal beherrscht. *Muggensturm* ist ein bedeutendes Dorf, das aber sonst nichts Interessantes bietet, wenn nicht die etwas vom Orte entfernte Wallfahrtskapelle, die der heiligen Margaretha gewidmet ist. Auch Muggensturm liegt in einiger Entfernung von der Eisenbahn, aber durch einen Omnibusdienst wird die Verbindung zwischen derselben und dem unvergleichlichen *Murgthal* unterhalten, das so häufig von den Reisenden besucht und einstimmig gepriesen wird. Dieses Thal vereinigt in sich Naturschönheiten der verschiedensten

Art: üppige, fruchtbare Gefilde und furchtbar wilde Scenerieen in seltener Abstufung.

Der *Murgfluss*, der dieses Thal in einer Länge von siebzehn Stunden durchströmt, entsteht aus der Vereinigung dreier Quellen: der *Rothmurg* und der *Weissmurg*, die bei dem Dorfe *Baiersbronn* in den *Forbach* strömen. Von beiden Seiten münden zahlreiche Waldbäche in den Fluss, und schwellen ihn an; nachdem er das Gebirg verlassen, fliesst er noch zwei Stunden durch die Ebene, und fällt bei *Steinmauern*, unterhalb Rastatt, in den Rhein. Der Weg nach dem Murgthale führt durch das Städtchen *Kuppenheim*. Der Ort ist sehr alt und noch mit Mauern und Gräben umgeben. Früher war Kuppenheim der Hauptort des Gaues und der Sitz eines Archidiakonats. Unter mehreren hier befindlichen Mühlen ist eine Tabacksmühle anzuführen. Auch ein hier befindliches Eisenwalzwerk ist bemerkenswerth. Der Reisende findet gute Bewirthung im Gasthaus zum Ochsen. Eine Brücke führt bei Kuppenheim über die Murg.

Am Eingange in das Murgthal liegt das ansehnliche Dorf *Rothensfels*. Hier besitzt der Markgraf Wilhelm von Baden einen schönen Landsitz mit ausgedehnten Ländereien und schönen Anlagen, die sich am Flusse und an den buchenbekränzten Bergen hinziehen, auf welche schattige Wege führen. Die hier eingerichtete Musterlandwirthschaft kann in jeder Beziehung ausgezeichnet genannt werden, und sie hat in der Umgegend schon viel Nacheiferung erweckt. Im Spätjahre 1839 ward hier durch Bohren eine reichhaltige *Mineralquelle* entdeckt, und zwar ein warmer, eisenhaltiger Soolensäuerling von 16 Grad Wärme nach Reaumur, dessen hauptsächlichste Bestandtheile salzsaures Natron, salzsaure Kalkerde und schwefelsaure Kalkerde sind. Das neu erbaute Kur- und Wirtschaftsgebäude fällt eben so durch sein geschmackvolles Aeussere, als durch die elegante, zweckmässige, innere Einrichtung angenehm in die Augen. Die Bewirthung ist hier ausgezeichnet und billig. Die Frequenz des neuen Kurortes ist

fortwährend im Zunehmen begriffen. Wenige Schritte von Rothenfels entfernt liegt *Gaggenau*, dessen Wohnungen sich zu beiden Seiten des Flusses hinziehen, und die vielen Landhäuser und Gärten geben dem Ort ein ungemein heiteres Aussehen. Es ist hier eine sehr bedeutende Glashütte, die lebhaft betrieben wird, und ein Eisenhammerwerk.

Oberhalb Gaggenau schaut am linken Ufer der Murg ein freundlicher Landsitz, der *Amalienberg*, herab. Es sind kaum etwas mehr als 60 Jahre, dass dieser jetzt so reizende Fleck nur ein öder, unfruchtbarer Granitfels war. Der damalige Oekonomierath Rindeschwender fasste den Plan, den Fels urbar zu machen. Mit grossen Kosten wurden Terrassen in das Gestein gesprengt, der öde Felsboden mit fruchtbarer Erde bedeckt, und die rauhe Wildniss zu fruchtbarem Ackerfeld und blühenden Gärten umgeschaffen. Der verstorbenen Markgräfin Amalie zu Ehren erhielt der neugeschaffene Landsitz den Namen Amalienberg. Der Grossherzog Karl Friedrich, der das Verdienst so gerne auszeichnete, wo er es traf, liess dem Andenken Rindeschwenders am Fusse seiner Schöpfung einen einfachen Obelisk errichten mit der Inschrift: „Dem Stifter des Amalienberges, Beförderer des Landbaues, Gewerfleisses und Handels seiner Gegend, Anton Rindeschwender, dankt Kurfürst Karl Friedrich, 1803. Rindeschwender war der Sohn eines Holzhauers, und in seiner Jugend selbst Holzhauer. Seinen Fähigkeiten gelang es bald, der Faktor eines Holzhändlers zu werden, und als solcher arbeitete er sich rasch empor, und erwarb sich durch wohlberechnete Unternehmungen verschiedener Art grossen Reichtum. Auch die Glashütte in Gaggenau ward von ihm gegründet. Später ging der Amalienberg durch mehrere Hände. Einer der letzten Besitzer, der verstorbene polnische Fürst Sapicha, vollendete Rindeschwenders Werk. Er liess durch den Baudirektor Hübsch das geschmackvolle Landhaus auführen, und umgab dasselbe mit herrlichen Anlagen. Die Aussicht von hier ist entzückend.

Weiter stromaufwärts führt der Weg durch zwei freundliche Dörfer, *Ottenau* und *Hördten*. Hier scheint das Thal sich mehr zu verengen, und die Berge nähern sich mehr dem Flusse. Nicht weit von dem letzten Dorfe liegt das gewerbsame, wohlhabende Städtchen *Gernsbach* auf dem linken Ufer der Murg mit etwas mehr als 2000 Einwohnern. Früher war Gernsbach der Hauptort der Grafschaft Eberstein; schon im dreizehnten Jahrhundert wird seiner erwähnt, und um dieselbe Zeit mag er auch wohl städtische Gerechtsame erhalten haben. Gernsbach hat mehrmals durch Feuersbrünste bedeutend gelitten. Unter den Gebäuden sind das alte Rathhaus und die evangelische und die katholische Kirche bemerkenswerth. Der hiesige Forstmeister, Herr von Kettner, besitzt eine Sammlung ausgestopfter europäischer Vögel, die wenige ihres Gleichen haben dürfte. Der Hauptnahrungszweig von Gernsbach ist der Holzhandel. Eine besondere Schiffergesellschaft hat eigenthümliche, sehr ausgedehnte Waldungen von etwa 20,000 Morgen Flächenraum, und neun Sägmühlen. Hieraus erhält nun jeder Betheiligte nach Maassgabe seiner Anzahl Aktien sein Quantum Holz, welches für alle zusammen in 128,000 Brettern jährlich besteht. Im Ganzen werden in den schifferschaftlichen Waldungen etwa 20,000 Klötze des Jahres gehauen. Eine Aktie, die vor 100 Jahren mit 10—15 Gulden bezahlt wurde, hat jetzt einen Werth von mehr als 400 Gulden. Jedes Mitglied der Schifferschaft, von welchen keines weniger als 16 Aktien besitzen darf, treibt den Holzhandel für sich.

Wenn man Gernsbach verlässt, und unter dem letzten Haus hervor, das die Strasse in einem Thorbogen überwölbt, ins Freie tritt, überrascht uns ein wundervoller Anblick. Rechts steigen die Berge steil aus dem Fluss empor, der einen grünumbüschten Werder umrauscht, links ziehen sich fruchtbare Vorhügel mit Obstgärten, Rebhügeln und ländlichen Wohnungen bis zu der mächtigen Bergkette hin, welche das Murg- und das Enzthal scheidet; im Hintergrunde aber

schaut von der dunklen Waldhöhe das herrliche Schloss *Eberstein* gar stattlich in das Thal herab. Bei dem kleinen Wiesenthale, aus welchem der Berg mit dem Schloss steil emporsteigt, liegt auf einer kleinen Anhöhe ein freundliches Kirchlein, der *Klingel* genannt, welches in seiner Bauart viele Aehnlichkeit mit der Telskapelle am Vierwaldstättersee hat. Es ist diess ein Wallfahrtsort, von Andächtigen aus der Umgegend besucht. Von hier führt ein schattiger Fahrweg durch den Tannenwald im Zickzack zu dem Schloss. Für Fussgänger zieht sich links ein kürzerer, aber mühsamerer Pfad aufwärts und an einem über den Strom hängenden Fels vorüber, dem sogenannten Grafensprung. Von hier soll ein Graf von Eberstein auf seinem Pferde in die Murg hinabgesprengt, und so seinen Feinden entgangen sein. Reizender als die Lage von *Eberstein* lässt sich kaum etwas denken, und es ist darum auch ein Lieblingsaufenthalt des Grossherzogs Leopold, der sich in der schönen Jahreszeit oftens mit seiner Familie und einem kleinen Gefolge hier aufhält.

*Eberstein*, zum Unterschiede von dem älteren Schlosse dieses Namens bei Baden auch *Neueberstein* genannt, wurde um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut, und erhielt in der Folge manche Erweiterungen und Veränderungen. Aber schon nach dem Erlöschen der schwäbischen Linie der Ebersteiner begann es in Verfall zu gerathen. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ward es nur noch von einigen Tagelöhnerfamilien bewohnt. Da baute die Burg ein edler Fürst, der Markgraf Friedrich von Baden, wieder aus ihren Ruinen auf, und gab ihr die jetzige alterthümliche Form. Nach seinem und seiner Gemahlin Tod erkaufte Grossherzog Leopold das Schloss, und eine neue, glänzende Periode ging damit über *Eberstein* auf. Mit Sinn und Geschmack wurden die Gemächer neu ausgeschmückt, neue Gebäude aufgerichtet, die vorhandenen vergrössert und verschönert, die Anlagen um das Schloss her erweitert, von nah und fern Gegenstände

der Kunst und des Alterthums herbeigebracht, und man wähnt sich jetzt in die stattliche Burg eines mächtigen Dynasten in der blühendsten Zeit des Mittelalters versetzt, wenn man diese Räume betritt, wo alles das Gepräge längst vergangener Jahrhunderte trägt. Ist man durch den Thorbogen in den äussern Vorhof getreten, so gewahrt man das schöne Steinbild eines Ebers, das Wappenemblem der Ebersteiner in späterer Zeit. Es ist eine Kopie des antiken Ebers in der Gallerie degli Uffizzi in Florenz. Durch ein zweites Thor gelangt man in den innern Vorhof, und aus diesem in die Gebäude selbst. Unter den vielen auf's anziehendste ausgeschmückten Gemächern ist der Rittersaal mit seinen Rüstungen, Waffen, manchfaltigen Gefässen und den feinen Glasmalereien besonders interessant. Auf dem Balkon des Schlosses erwartet uns ein Genuss ganz anderer Art; hier zeigt sich uns ein Panorama, das unvergleichlich ist: die ferne Rheinebene mit den blauen Höhen des Wasgau's, das reizende Murgthal mit seinen Städtchen, Dörfern und zerstreuten einzelnen Hütten, mit seinen Hügeln und Triften, und die mächtigen Berge des Schwarzwaldes mit ihren Felsmassen und ihren dunklen Häuptern, oder ihren oden, kahlen Rücken, alles, alles übersieht von dem Söller der Burg aus das Auge, und dabei tönt aus der Tiefe herauf das Rauschen des Stromes, der rastlos seine Wogen der weiten Ferne zuwälzt, von wo sie nimmer Kunde senden nach den Bergen der Heimath. Um die Schlossgebäude her liegen niedliche Blumengärtchen und reizvolle Anlagen, und an der Südseite des Schlossberges wächst ein köstlicher rother Wein, der unter dem Namen *Eberblut* bekannt ist. Von Eberstein führt eine neue Kunststrasse nach Baden, auf welcher zwei Punkte nicht zu übersehen sind: der Ausblick nach Gernsbach hinab und der Ludwigsbrunnen.

Das nächste Dorf hinter Gernsbach ist *Oberzroth*, das eine halbe Stunde davon entfernt ist. Dann folgt *Hilpertsau*, wo eine Brücke über die Murg führt, und der Weg zieht

sich jetzt bis Forbach auf dem rechten Ufer hin. *Weissenbach* heisst das folgende freundliche Dorf, das eine schöne, neue Kirche hat, und bei welchem sich besonders die kleine Kapelle auf der Höhe lieblich ausnimmt, und beim Zurückschauen begrüsst uns noch einmal Eberstein von seinem Waldberge herab. Die grünen Hügel, die bisher das Stromufer schmückten, verschwinden allmählig, und mit ihnen die Rebe. Die Berge drängen sich näher zum Flusse, und gewaltige Granitmassen treten aus ihnen hervor, und engen das Bett des wilden Stromes ein, dass er schäumend zwischen dem Gestein sich Bahn bricht. Die Strasse hat nicht mehr Raum im Thale, und sie zieht sich am Hange des Berges hin, während Klippen den Strom den Blicken entziehen, und man noch das Tosen des Gewässers aus der Tiefe herauf vernimmt. Bei jeder Windung des Thales hat man ein anderes Bild, und der Thalgrund erscheint stets dem Blick wie von allen Seiten geschlossen.

Bei *Langenbrand* und *Gausbach* treten die steilen Berge noch näher zum Ufer, und von ihren Höhen schauen Tannen und Buchen neugierig in den Strom hinab, dessen Wasser die ganze Thalsohle ausfüllen. Mühsam bauen hier die Bewohner die schroffen Berghänge an, und reinigen die weiten Felsspalten von Steinen, um ihren spärlichen Unterhalt zu gewinnen.

*Forbach* ist der letzte badische Ort im Murgthale; es hat eine freundliche Lage, denn das Thal erweitert sich wieder, und man sieht wieder grüne Felder und Matten mit fruchtbaren Obstbäumen. Forbach mit der Kirche auf der Höhe und mit der schönen Brücke im Vordergrund, bildet eine anziehende Landschaft. Der Ort, der wieder auf dem linken Murgufer liegt, hat zwei gute Gasthöfe. Gleich hinter Forbach wird die Gegend wieder wilder und noch unwirthlicher als zuvor. Man erblickt nichts als Wald, Felsen und den brausenden Strom, doch hat die Strasse Raum genug, sich neben dem Felsufer hinzuwinden. Nach anderthalb Stunden erreicht man ein kleines Seitenthal, aus

welchem die *Raumünzach* schäumend hervorstürzt, um sich mit der Murg zu vereinigen. Folgt man dem Waldbach eine Strecke aufwärts, so wird man durch einen Anblick überrascht, wie ihn grossartiger das ganze Murgthal nicht zu bieten vermag, es ist diess die *Vereinigung des Schwarzenbaches mit dem Hundsbach*, welche zusammen die *Raumünzach* bilden. Aus einem düstern Waldthale hervor, über zertrümmerte Steinblöcke rauscht ein Bergstrom daher, während ein zweiter über mächtige Felsen, die vergebens dem Ungestümmen sich entgegenstellen, seiner Umarmung zustürzt, dass die brausenden Wasser tosend sich mischen. Ein wirklich einziges Schauspiel gewähren hier die Holzschwellungen, wenn die beiden Waldbäche tief im Gebirg gestaut werden, und dann die ungeheuren Wassermassen herangestürzt kommen, die aufgethürmten Holzmassen und zahllosen Blöcke mit sich fortreissen und im wilden Chaos über Felsen und Berge hinabwirbeln, dass Scheiter und Baumstämme krachend und donnernd zusammenstossen, gegen einander und die Felsmassen prallen und nicht selten in Splitter zerbersten.

Wenn man *Kirschbaumwasen*, wie einige einzeln liegende Häuser benannt werden, hinter sich hat, so erreicht man bald den *Frohnbrunn*, ein kleines Bächlein, das die Grenze zwischen Baden und Württemberg bildet, und von wo es nicht mehr weit ist nach *Schönmünzach* oder der *Schwarzenberger Glashütte*. Nach langer Unterbrechung gewährt hier das Thal wieder einen heimlicheren, wohnlicheren Anblick, besonders durch die Thalöffnung, durch welche der Waldbach herabströmt, der denselben Namen führt, wie der kleine Ort, *Schönmünzach*. Der Bach hat seinen Ursprung im *Wildsee*, und das rechte Ufer desselben ist sehr steil. In den letzten Kriegsjahren legten die Oestreicher hier eine befestigte Brücke an, die 180 Fuss lang gemacht werden musste, da der Strom oft sehr anschwellt. Von da ist es eine halbe Stunde bis *Schwarzenberg*, wo wieder eine schöne Scenerie sich zeigt, indem jenseits der Murg die Kirche des Dorfes in reicher

Feldmark sich zeigt, die rings von dunklen Bergen umschlossen ist. Eine steile Granitwand scheint hier die Strasse zu sperren; doch haben Zeit und Wasserwogen den Fels gespalten, dass man hindurchtritt, wie durch ein gewaltiges Riesenthor. Auf schroffer, waldiger Höhe liegen die Trümmer von *Königswart*, einem alten Jagdschlosse, welches Graf Rudolph von Tübingen im Jahre 1209 erbaute. Dicht bei der erwähnten Felswand liegt das Dorf *Huzenbach*, wo eine Weidendreherei sehenswerth ist. Hier werden junge Bäume zu hölzernen Seilen zusammengedreht, mit denen die Holzflösse zusammengebunden werden. *Schöne Gründe* heisst der nächste Ort, und durch die Dörfer *Röth* und *Hesselbach* gelangt man zu der ehemaligen Benediktinerabtei *Reichenbach*, die im Jahre 1083 von Bruno von Sieberg, als Priorat von Hirschau, gestiftet worden. Im Jahre 1595 wurde das Priorat mit dem Kloster aufgehoben. Zwischen *Reichenbach* und *Baiersbronn* vereinigen sich die *Rothmurg* und die *Weissmurg* mit dem *Forbach*, und erhalten den Namen *Murg*, die hier eine Breite von etwa 30 Fuss hat. *Baiersbronn* ist ein sehr beträchtliches Dorf von mehr als 3000 Einwohnern, die aber alle in einem Umkreis von einigen Stunden in einem weiten, von Bergen und Felsen fast ganz umschlossenen Thale wohnen. Bei seiner ohnehin reizenden Lage erhält es durch die vielen zerstreuten Wohnungen einen ungemein lebendigen Charakter. Der Weg führt nun an den Eisenwerken von *Christophthal* und *Friedrichthal* vorüber, wo das Thal wieder enger und wilder wird, und nach zwölfstündiger Wanderung, vom Eingange des Murgthales an, erreicht man eine Stadt auf der Höhe, die die Quellen der Murg zu beschirmen scheint, und schon von Ferne begrüßen den müden Wanderer die Thürme von *Freudenstadt*. Die Stadt war auch wirklich zu einer Festung bestimmt, als sie im Jahre 1599 von Herzog Friedrich von Württemberg zur Aufnahme protestantischer Flüchtlinge aus Kärnthen, Krain etc. erbaut ward. Die Stadt zählt über 3000 Einwohner, hat aber wenig Merkwürdiges

aufzuweisen. Die Stadtkirche ist von Schickhard erbaut, hat zwei Thürme und zwei Flügel, die im rechten Winkel zusammenstossen, und von denen der eine für das männliche, der andere für das weibliche Geschlecht bestimmt ist, so dass beide Geschlechter nicht zu einander, sondern nur auf die im Winkel stehende Kanzel sehen können.

### **Von Muggensturm nach der Nebenstation Rastatt, 1 St. 7 M.**

Die Gegend wird immer anziehender und malerischer; die Berge erheben sich höher und nehmen abwechselndere Formen an. Ehe man den Bahnhof bei Rastatt erreicht, macht die Bahn, die bisher in gerader Richtung auf diese Stadt zuführte, eine rasche Wendung, um nicht den Rayon der Festungswerke zu durchschneiden. Rastatt ist eine heitere, offene Stadt von mehr als 6000 Einwohner. Die Stadt besitzt mehrere Fabriken und treibt bedeutenden Speditionshandel.

Bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts war Rastatt nur ein Dorf. Markgraf Ludwig Wilhelm, der Türkenbezwinger, erhob es zur Stadt und zu seiner Residenz, und es blieb von nun an die Residenz der Markgrafen von Baden-Baden bis zum Erlöschen dieser Linie im Jahre 1771. Derselbe erbaute auch das noch vorhandene prachtvolle, nach dem Plane des Versailler erbaute, Schloss auf einer Anhöhe, welche die Stadt beherrscht, und von wo man die Gegend weithin überschauen kann. Es besteht aus einem vierstöckigen Hauptgebäude, an welches sich im rechten Winkel zwei niedrigere Seitenflügel schliessen. Das Dach ist mit einer Gallerie umgeben, und das Ganze hat drei Haupteingänge. Der höchste Theil des Hauptgebäudes bildet eine Plattform, auf welcher eine vergoldete, eiserne Bildsäule des Jupiter mit dem Donnerkeil steht. Im Innern sind mehrere Säle mit Waffen, Rossschweifen, halben Mouden und allerlei sonstigen Trophäen angefüllt, welche Markgraf Ludwig von seinen